

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 58.

Er scheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 22. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Die Orts-Vorsteher

werden aufgefordert, für den Staats-Anzeiger pr. 1. Juli 1883/84

8 M 40 S

an die Oberamtspflege hier einzusenden.

Den 17. Mai 1883.

K. Oberamt. Gütner.

Kön. Pfarrämter

bitte ich den Herrn Lehrern gef. mitzuthemen, daß die nächste **Conferenz** am **Mittwoch 23. Mai**, Vormittags 9¹/₂ Uhr, in **Hochdorf** stattfinden wird.

Tagesordnung:

- 1) Gesang aus der Lieber Sammlung zc. N^o 63, 108.
- 2) Lehrprobe von Hr. Unterlehrer Ahaffe (Anschauungsunterricht).
- 3) Der Unterricht in der bibl. Geschichte auf der Oberstufe mit besonderer Berücksichtigung des Aufsathtemas.

Nagold, 21. Mai 1883.

Conf. Dir. Prof. Frohnecker.

Bekanntmachung der K. Centralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauhöfen.

Mit dem Ablauf des Schuljahres 1882/83 wird eine Anzahl von Zöglingen in die Ackerbauhöfen zu Hohenheim, Elmangen, Ochsenhausen und Kirchberg aufgenommen. Es werden daher diejenigen Zöglinge, welche in die eine oder die andere Ackerbauhöfen einzutreten wünschen, aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet, je bei dem Vorsteheramt der betreffenden Anstalt zu melden.

Die näheren Aufnahme-Bedingungen siehe Staatsanzeiger Nr. 110 vom 17. Mai 1883.

Stuttgart, den 8. Mai 1883. Werner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 20. Mai. Der gestrige sonntägliche Besuch des Calwer Lieberfranzes, begleitet von ihrer städtischen Kapelle und vielen des schönen Geschlechts, brachte wieder einiges Leben in unsere Stadt, nachdem die Strafen durch die Bazillenanahme der Seminaristen und Präparanden ziemlich öde geworden sind. Mit abwechselnder Musik und Gesang zogen die werthen Gäste, vom Bad Röhrenbach kommend, wo sie einen Imbiß eingenommen, in den Waldhorngarten, wo sich bald ein gegenseitiger Wett-eifer von Gesangsvorträgen und guter Musik entfaltete. Da die Gäste ihren Besuch aber vorzugsweise der Bierbrauerei von Sautter zugedacht hatten, so war der Aufenthalt in diesem Garten leider nur ein kurzer, obgleich der Aufenthalt in demselben trotz des schneidigen Nordwindens ein leidlich angenehmer war. Der Sauttersche Saal füllte sich dadurch schnell mit Sängern und Gesangsfreunden und der Gesangs-eifer entwickelte sich hier noch lebhafter in wiederum wechselnder Reihenfolge. Die Calwer sangen wirklich gut und zeigt sich der Verein mit recht guten Stimmmitteln, besonders des Tenors ausgestattet. Auch der hiesige Verein ließ wieder seine gute Schulung erkennen. Ebenso wurden einige Sologefänge recht gut von Calwer Sängern und einer Dame vorgetragen. Auch die Musikvorträge fanden verdienten Beifall. Mit lebhaftem Austausch der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen und dem Versprechen baldiger Zurückgabe des Besuches

von Seiten des hiesigen Lieberfranzes entführte 9¹/₂ Uhr der Zug die werthen Gäste der Heimath zu.

Die Vorstellung der Militärpflichtigen vor der K. Obererzählkommission wird im Aushebungsbezirk Nagold am 17. Juli stattfinden.

-o- Wink für Auswanderer. Ein notwendiges und höchst zweckmäßiges Büchlein „Praktische Rathschläge und Mittheilungen für deutsche Einwanderer“ ist jüngst von der „Deutschen Gesellschaft der Stadt Newjork“ herausgegeben worden und ist um den Preis von 40 S. in jeder Buchhandlung zu kaufen. Einer der hauptsächlichsten Zwecke dieses gewiß reichhaltigen wirkenden Schriftchens ist, den Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vor Ausbeutung durch schwindelhaftes „Arbeits-Nachweibureau“ zu schützen, welche im Hafen von Newjork gierig die Gelegenheit erlaubten, einfältige, unerfahrene, der Sprache nicht kundige Aufkommlinge in ihre Netze zu locken und ins Verderben zu stürzen. Das Büchlein gibt höchst beachtenswerthe und werthvolle Belehrungen über die Reise, die Einrichtungen am Landungsplatz, die Verhältnisse in der Weltstadt Newjork und die Reise in das Innere des Landes, endlich über die rechtlichen und politischen Verhältnisse der Unionsstaaten, insbesondere auch über die Landgesetze und den Landwerb. Je größer die Zahl der Auswanderer ist, umso mehr ist es Pflicht, von dem Vorhandensein jenes neuen Rathgebers Kenntniß zu geben. Nicht nur auswandernde Dienstboten und Tagelöhner, sondern auch alle Klassen geschulter Arbeiter, Männer wie Frauen, werden aus diesem gemeinnützigen Schriftchen Vortheil und Nutzen ziehen.

Stuttgart, 18. Mai. (Landtag.) In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zunächst das Notariatsportelgesetz in der Schlußabstimmung mit 73 gegen 8 Stimmen angenommen. Darauf setzte man die Etatsberatung fort. Kap. 110, Leistungen an das deutsche Reich, wurde mit 7315 651., bezw. M. 7 616 805., zusammen M. 314 456. weniger, als im Etat vorgesehen ist (wegen der vom Reichstag pro 1883/84 im Reichsetat gemachten Abstriche), nach kurzer Debatte genehmigt. Bei Beratung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung (Reinertrag M. 1 345 800., bezw. M. 1 346 200. pro Jahr) machte Minister v. Wittmann auf eine diesbezügliche Anfrage die Mittheilung, daß ein Gesetzentwurf, betreffend Errichtung von Postparcassen, im Laufe des Juni beim kaiserlichen Ausschuss eingehen werde, so daß er im nächsten Winter zur Verabschiedung kommen könne. Der Etat selbst wurde genehmigt, ebenso ein Antrag der Regierung, wonach Bahnmänner und andere Klassen von Verkehrsbeamten, sofern sie eine höhere Dienstprüfung erstanden haben, in die Kategorie der auf Lebenszeit angestellten Beamten eingereiht werden.

Stuttgart, 19. Mai. (Landtag.) In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam man zur Beratung der Steuern. In der allgemeinen Debatte, an welcher außer dem Berichterstatter Beutler die Abg. Ebner, Hartenstein, Febr. v. Herman, Mohl und die Minister v. Renner und v. Dölber theilnahmen, wurde insbesondere die Verabschiedung der Maßsteuer als wünschenswert, aber von der Wichtigkeit der Redner erst für die nächste Etatsperiode ausführbar bezeichnet. In der Spezialdebatte (Steuer aus Grundeigenthum und Gefällen, Gebäuden und Gewerben) wurde die Heranziehung der Konsumvereine zur Gewerbesteuer berührt und derselben zugestimmt. Probst brachte die jetzige Art der Besteuerung des Grundeigenthums, die keine Rücksicht auf etwaige Schulden nehme, zur Sprache und wünschte eine ergänzende Einkommenssteuer, wogegen der Finanzminister für das bestehende System eintrat. Nach einer Debatte, an welcher sich noch die Abg. v. Weber, Mohl, Kamm, Egger theilnahmen, wurde der Gegenstand verlassen und schließlich der Betrag der genannten Steuern mit M. 8 723 315., wovon 1²/₂ Grund-eigenthum und Gefälle, 1¹/₂ Gebäude und Gewerbe zusammen, je hälftig, zu tragen haben, ferner die Steuer aus Wandergewerben zu 19 000 M. in den Etat eingestellt. In einer gestern eingelaufenen Vorlage der Regierung wird beantragt, die Stände wollen die Genehmigung dazu ertheilen, daß wenn der bei der Brandversicherung angesammelte Fonds von 200 000 Mark zum Umbau des Posthauses nicht hinreicht, der Rest

auf die Staatskasse übernommen werde. Der Voranschlag der Arbeiten beträgt 204 000 M.

Stuttgart, 19. März. Die schon mehrfach in unserer Abgeordnetenkammer ventilirte Frage der Einführung einer allgemeinen Weinsteuern wird voraussichtlich demnächst neuerdings wieder zur Sprache kommen. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, aus einem im „St.-A.“ enthaltenen Eingekant, das mit der Frage sich befaßt, das Wesentliche herauszuheben. Der Verfasser erklärt sich entschieden gegen eine solche Steuer und zwar aus mehreren Gründen. Von einer Keltersteuer, wie sie schon vorgeschlagen worden, könne die Rede auf keine Weise sein, schon darum nicht, weil eine solche der ohnedies schon frech genug betriebenen Weinfälschung eine Prämie gewähren und den gerade gegenwärtig schwer darniederliegenden Weingärtnerstand, der angesichts der Konkurrenz der Weinfabrikanten die Steuer nicht auf das Produkt schlagen könnte, auf das Tiefste schädigen würde. Die allgemeine Weinsteuern, wie sie z. B. die Wirthe zur Beseitigung der zur Sicherung der Umgeldsabgaben bestehenden lästigen Kontrolle-Maßregeln verlangen, könnte nur auf solche Weise eingeführt werden, daß die ganze Bevölkerung statt der Wirthe allein unter jene Kontrolle gestellt würde; die Wirthe würden dabei nichts gewinnen. Bei der außerordentlichen Schwierigkeit, diese allgemeine Kontrolle durchzuführen, wäre aber geradezu die Unredlichkeit prämiirt, und was das Schlimmste wäre, die Steuer brächte nur ganz wenig ein, um so weniger, als diejenigen, welche eine solche Steuer verlangen, von vornherein, um der Maßregel ihre voraussichtliche Unpopularität zu benehmen, das von den Produzenten selbst konsumirte Getränke frei lassen wollen. Dabei sei nicht zu vergessen, daß den Wirthen selbst bisher die Steuerfreiheit ihres Hausbrauchs gewahrt war. Der Verfasser faßt seine Ausführungen in den Satz zusammen: eine Steuer sei um so schlimmer, je mehr ihr Ertrag im Mißverhältniß stehe zu den von ihr verursachten Belästigungen und zur Höhe der Verwaltungs- und Kontrolkosten; von allen schlechten Steuern aber wäre die allgemeine Weinsteuern eine der verwerflichsten. — Uebrigens hat sich die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten bekanntlich in ihrer Mehrheit ebenfalls gegen eine solche Steuer ausgesprochen.

Stuttgart, 19. Mai. In der Praxiegelei verunglückte Vorarbeiter und Wirtschaftsführer Nischele gestern Nachmittag dadurch, daß er einer Transmision zu nahe kam, von dieser erfaßt und herumgeschleudert wurde, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein Arbeiter, der ihm zu Hilfe kommen wollte, stürzte aus Unachtsamkeit durch ein Schachtloch hinunter und brach beim Aufstehen beide Beine.

Stuttgart, 18. Mai. In Mill's Rollschuhbahn hat seit heute Abend eine Samojeden-Carawane ihr Zelt aufgeschlagen. Das Büßchen ist ungefähr ein Mittelthing zwischen Eskimo und Chinesen, kurz und kräftig, mit schwarzen dicken Haaren und etwas schiefstehenden Schlägen. Die Gesellschaft nahm ein Mahl, bestehend aus rohen Fischen, zu sich. Die beiden Knaben bieten keine Holzmesser zum Kauf an und kennen unsere Nickelmünzen ganz genau. Der 8jährige Knabe, welcher den lieblichen Namen Dyke führt, ist ein starker Raucher, die übrige samojedische Gesellschaft, die Damen nicht ausgenommen, hält es mehr mit dem Branntwein. Die Kenntniere, es sind 4, fraßen nur Moos. Die Samojeden sind sämmtlich vom Hals bis auf die Füße in Kennthierfelle gehüllt, aber es ist ihr leichtestes Sommerhabit, das sie jetzt tragen, die Haare des Pelzes nach außen. Die Anzüge der

Weiber sind mit bunten Tuchläppchen geschmückt. Es ist recht interessant, das Treiben des Polarvölkchens anzusehen. Einige deutsche Worte haben sie schon aufgeschnappt, auch russisch können sie etwas.

Stuttgart. (Blitzzug.) Mit dem 1. Juni d. J. wird der sogenannte Blitzzug zwischen Paris und Konstantinopel und zurück definitiv in's Leben treten und vorerst wöchentlich zweimal nach jeder Richtung die weite Strecke durchheilen. Fahrzeit zwischen Paris und Wien 27 Stunden 46 Min.

Brandfälle. Im Monat März d. J. sind in Württemberg 25 Brandfälle zur Anzeige gekommen. Es brannten ab: Hauptgebäude 18, Nebengebäude 7. Beschädigt wurden: Hauptgebäude 22, Nebengebäude 1. Hierbei sind 65 Personen zu Schaden gekommen. Der von der Gebäudebrandversicherungsanstalt zu vergütende Gebäudeschaden beträgt 133 051 M. Der Mobiliarverlust beziffert sich im Ganzen auf 80 033 M.

Eannstatt, 17. Mai. Nach der „E. Ztg.“ wurde hier ein Verein gegen das Grätzen durch Gutaabnehmen gegründet. Die Mitglieder sahen sich durch die Nothwendigkeit allzu oft Grätzens bei den Spaziergängen auf dem Sulzerrain zu dieser Gründung veranlaßt. Sie haben diesen Beschluß dem Stadtschultheißenamt angezeigt, mit der Bitte, durch Anschlag in den Kurjaalanlagen andere Besucher zu gleichem minder förmlichem Grätzen zu ermuntern.

Mm, 16. Mai. Bei den dießjährigen Musterungen stellte sich ein Militärpflichtiger, der bei ebemäßiger Körperentwicklung nur ein Gewicht von 25 Kilogramm hatte.

Einer Mittheilung der „N. Schnellpost“ zufolge ist nunmehr ein kaufmännischer Unterstützungsverein für Württemberg in der Gründung begriffen.

Überndorf, 18. Mai. In dem benachbarten Winzeln ereignete sich vorgestern ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Kinder eines Sailers daselbst sollen schon öfters durch Schaukeln mit Saiten theils in der Stube an den Ofenstangen, theils in der Scheuer geipielt haben. Ein 14jähriger Sohn dieses Sailers hat sich vorgestern Abend durch Anbringen eines gewöhnlichen Strides an eine quer in der Scheuer angebrachte Stange in den Strid mit dem Kopfe gelegt und muß sich so lange mit dem Strid um den Hals im Kreise herumgedreht haben, bis er schließlich in bewußtlosem Zustande hängen blieb und auf diese Art sich selbst erdroffelte.

Brandfälle: In Dalkingen (Ellwangen) am 17. Mai ein Bauernhaus sammt Wagenschuppen, Schaden ca. 5500 M.

Das arme Dorf Euchenreuth (Bayern) ist schon wieder von einem furchtbaren Feuer heimgesucht worden; 65 Wohnhäuser, einschließlich des Post- und Telegraphenamtes, liegen in Asche.

In Nordhausen wurde der Fleischermeister Kimmberg nebst Frau wegen Verkaufes einer kranken Kuhleber zu 250 M. oder 50 Tagen Gefängniß bestraft, ferner der Mühlenbesitzer Wender zu 1000 M. bzw. 3 Monaten Gefängniß wegen Verkaufes von Mehl aus ausgewaschenem Roggen.

Mainz, 19. Mai. Eine schreckliche Kunde dringt wieder von Nüdesheim zu uns; heute Mittag um 12 Uhr entstand in einem Hause Feuer, welches sich in Folge des furchtbaren Sturmes so rasch verbreitete, daß es in wenigen Stunden ein ganzes Häuserquadrat, circa 30 Häuser in Asche legte, über 40 Familien sind obdachlos.

Berlin, 16. Mai. Es dürfte positiv angenommen werden, daß Waddington mit einer allgemeinen politischen Mission betraut war; es handelte sich darum, etwaige internationale Frictionen der letzteren Zeit durch rüchhaltige Aussprache zu entfernen. Waddington hat Berlin heute, anscheinend durch das Resultat der Besprechungen in hohem Grade befriedigt, verlassen und seine Reise zur Czarenkrönung nach Moskau fortgesetzt.

Berlin, 18. Mai. Der Papst hat die letzte Note Preußens bereits beantwortet und ist seine Antwort an Herrn v. Schlözer übergeben worden. Die Germania sieht darin den Abbruch der Verhandlungen, weil Preußen unrealisirbare Zumuthungen gestellt habe; von anderer Seite verlautet, Herr v. Schlözer verlasse Rom mit längerem Urlaub, was als Beweis zu betrachten sei, so daß dießseits auf eine Fortsetzung der Negotiationen mit der Curie verzichtet werde.

Aus dem Regen in die Traufe. Der Schriftfeger G. in Berlin betheiligte sich am Montag mit seiner Ehefrau an einer Partie nach Hundebühl, und da während dieser Zeit die Wohnung ohne Aufsicht blieb, so nahmen die

Gebäude der vermeintlichen Sicherheit wegen ihre Ersparnisse, bestehend aus 10 Stück Aktien der Hannover'schen Bank zu je 600 M. und eine Stammactie der Würtlich-Schleisschen Maschinenfabrik über 3000 M. zusammen über 9000 M. mit, und die Frau verberg diese Papiere in ihrer Kleiderkapsel. Als die Ausschläger Abends 12 Uhr heimkehrten und die Papiere fortlegen wollten, war die Kleiderkapsel der Frau leer — die Papiere verschwunden. Dieselben sind entweder verloren oder von Taschendieben gestohlen worden. (Das Geld wurde im Walde wieder gefunden.)

Der Kaiser hat dem Vater des Finanzministers, Geheimen Sanitätsrathes Scholz, und dessen Familie den erblichen Adelstitel verliehen.

Der Reichskanzler gibt sein Prinzip, verworfene Vorlagen immer wieder und wieder in den Reichstag einzubringen, nicht auf. — Ein Artikel der Abendnummer der Nordd. Allg. Ztg. stellt in Aussicht, daß auch die kürzlich abgelehnte Vorlage über Erhöhung der Holzölle von Neuem eingebracht werden wird.

Die „Germania“ hat rund heraus erklärt, so lange die preussische Regierung sich nicht zu einer organischen Revision der Raigeetze entschliesse, seien die Verhandlungen pro nihilo, oder, wie der Deutsche sagt, für die Katz. Und die „Germania“, muß es wissen.

In Bezug auf das Sehen der deutschen Katholiken nach religiösem Frieden, sagt ein gutgläubiger Katholik Oberschwabens in einer Einsendung des „Schwab. M.“: Der einzig mögliche Weg dazu ist die Anerkennung der Staatshoheit durch und über alle religiöse Bekenntnisse. Alle bedürfen zu ihrer Existenz der rechtlichen Anerkennung u. des Schutzes des Staates. Alle können auch unbeschadet ihres Wesens die Oberhoheit des Staates anerkennen. Die Glaubenssätze der einzelnen Konfessionen, die das sacrum derselben bilden, tastet der Staat durchaus nicht an, aber die Staatsordnung legt dem Staat die Pflicht auf, Verfehlungen gegen seine Geetze u. Bestimmungen auch in kirchlichen Dingen, soweit sie in die Erscheinung treten und zur öffentlichen Thatsache geworden sind, zu bestrafen. Aber auch vom allgemeinen Standpunkte aus betrachtet erscheint die Oberhoheit des Staates über alle Konfessionen vollkommen begründet. Jedes religiöse Bekenntniß hat nur Einen Zweck, wenn auch den höchsten für das menschliche Dasein; auf dem Staat aber ruht die Gesamtheit der Sorgen für alle Zwecke der menschlichen Gesellschaft, auch die geistigen nicht ausgenommen. Jede einzelne Konfession verhält sich also zum Staat wie ein einzelner Theil zum Ganzen. Wenn dieß etwa Haarsträuben verursachen sollte, den frage ich: ist der Sohn Gottes mit Recht zum Martertode geführt worden, oder hat er ein himmelstreichendes Unrecht erduldet, um den Willen seines himmlischen Vaters und seine göttliche Sendung zu vollenden, und ist nicht aus diesem Ergeben in dieses entsezensvolle Unrecht, gegen welches er 70 Legionen Engel vom himmlischen Vater hätte erbitten können, das Heil der ganzen Welt entsprossen? Wollen die Herren Ultramontanen die Sache etwa besser machen?

Frankfurt, 12. Mai. Aus Newyork kommt folgender Warnungsruß: Die Noth so vieler unserer hiesigen Fachgenossen macht es unserm Verein zur Pflicht, unsere deutschen Geschäftskollegen vor der Auswanderung nach hier zu warnen. Während die Löhne seit einigen Jahren fortwährend fallen, steigen die Lebensbedürfnisse, besonders aber die Wohnungsrente, im Preise, so daß der Durchschnittslohn bei weitem nicht mehr hinreicht, gesunde Wohnung und Kost zu beschaffen. Der Hunger treibt die Neueingewanderten, für jeden Preis zu arbeiten, und statt des geträumten Glückes finden sie harte Arbeit und Entbehrungen aller Art, Monate lang gehen viele Arbeit suchend herum und sind auf die Mildthätigkeit guter Freunde angewiesen. Während es früher noch Manchem gelang, eine auskömmliche Stellung zu finden, ist durch die riesige Einwanderung der letzten Jahre der Arbeitsmarkt so überhäuft, daß jetzt kaum mehr daran zu denken ist. Mögen dies unsere deutschen Fachgenossen beherzigen!

Newyork, April 1883.
Der Newyorker Drechsler-Verein.
J. A.: Demuth. Mond.

Frankfurt, 16. Mai. In der neuesten Nummer des amtlichen Organes der Stadt Newyork, der City-Record ist eine Zusammenstellung der während des Jahres 1882 in Newyork vorgekommenen Selbstmorde enthalten. Aus dieser amtlichen Zusammenstellung ergibt sich, daß von im Ganzen 199 Selbst-

mördern 79 also fast 40,0 pCt. ihrer Nationalität nach Deutsche waren. Unter den 199 Selbstmördern waren aber überhaupt 161 Männer und 38 Frauen, von letzteren also 29 pCt. deutsche Frauen. Es ist dies ein weiteres deutliches, aber recht trauriges Zeichen für das Scheitern der von vielen Auswanderern jenseits des Oceans erhofften Glücksträumereien.

Frankfurt. Unverhofftes Glück. Hier wurde ein Familienvater ausgespädet. Der Gerichtsvollzieher leitete das Aufsuchen der Habseeligkeiten, während die Frau weinend zwischen Hausthür und Straße stand, als sich plötzlich freundlich grüßend ein Mann nahte und erklärte, daß er in der Absicht komme, ihrem Manne den Lotteriegewinn, den dieser wohl abzuholen vergessen hätte, auszahlend. 450 Mark wurden ihr gegen das Loos ausgehändigt, die Schuld sammt Kosten mit 90 M. bezahlt und das alte Hausgeräth von den Kindern mit Jubelgeschrei in die elterliche Wohnung zurücktransportiert.

An den Vorarbeiten zum Mainkanal zwischen Frankfurt und Mainz werden viele Hundert Arbeiter und Tagelöhner ihr Brod finden. Aus Italien sind nicht weniger als 1800 Erdarbeiter für den Bau des Mainkanals engagiert worden mit einem Tagelohn von — einer Mark.

Ein Spiel der Natur ist für Vogelliebhaber in der Minoritenstraße zu sehen. Dort entschlüpfte aus dem Ei ein Kanarienvogel mit zwei Köpfen. Das Thierchen ist bereits sechs Tage alt und wohl auf.

Einen furchtbaren Kindermord beging am Mittwoch ein Mädchen in Margetshöchheim, indem sie das Kind mit der Futterschneidmaschine zerschnitt.

Österreich-Ungarn.

Der Mensch elektrisch beleuchtet. Die praktische Anwendung der Elektrizität erstreckt sich wieder auf ein neues Gebiet in dem voraussichtlich großartige Erfolge zu verzeichnen sein werden. Wie das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlich mittheilt, fertigt der bekannte Fabrikant chirurgischer Instrumente, Joseph Leiter in Wien, neuerdings Apparate, mittelst welcher das Innere des menschlichen Körpers, der Magen, Hals u. s. w., direkt elektrisch beleuchtet und besichtigt werden können. Der Apparat besteht aus einem gebogenen Rohr, das an seinem Ende ein Fenster besitzt und Leitungsdrähte, wie feine Röhren einschließt. Ertere führen zu dem elektrischen Beleuchtungsapparat, der sich im Magen oder anderen zu inspizirenden Körpertheil selbst befindet. Die feinen Röhren dienen dazu, Wasser in den Apparat zur Abkühlung, wie auch in den Magen, um letzteren auszuweiten, zu führen. Ein System von Prismen und Linsen ermöglicht es dem Arzt, die jedesmal beleuchtete Stelle zu beobachten. Derartige Instrumente sind, wie gesagt, für alle nur zugänglichen inneren Organe des menschlichen Körpers gebaut und liegt es auf der Hand, wie sorgfältig die Untersuchungen bei der vorzüglichsten Helle des elektrischen Lichtes auszuführen sind.

Dem Rechtsanwalt Dr. Pann in Wien, dem Rechtsbeistand der Erben des M. Ott, ist vom Großherzog von Baden der Jähringer Orden I. Kl. verliehen worden. Von den 59 Erben des M. Ott hat sich jeder ein Bild des reichen Erblassers anfertigen lassen. Ob sie alle zusammen zu einer größeren Gabe an eine milde Stiftung sich vereinigt hätten, davon ist bis jetzt nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen.

Italien.

Rom, 16. Mai. Die Erben des verstorbenen Papstes Pius IX. führen einen Prozeß mit der italienischen Regierung, indem sie in Gemäßheit des Garantiegesetzes die Dotation der letzten fünf Regierungsjahre des Papstes, welche dieser nie bezogen hat, beanspruchen. Es handelt sich um eine Summe von ungefähr 17 Millionen Francs. Der zuerst vor das Civilgericht gezogene Prozeß ist gegen die Erben entschieden, in den letzten Tagen ist derselbe vor dem Appellations-Tribunal verhandelt worden, welches binnen Kurzem seine Entscheidung veröffentlicht wird. Das Urtheil auch der höchsten Instanz kann kaum zweifelhaft sein, da Pius IX. ebenso wie gegenwärtig Leo XIII. den Bezug dieser Dotation stets zurückgewiesen hat.

Frankreich.

In Paris erkrankte sich ein Arbeiter eines Bartes, der nicht weniger als 1 Meter 20 Centim. mißt, und an den seit 12 Jahren keine Scheere oder Rasirmesser herangekommen ist. Der Träger dieses Bartes wickelt sich, wenn er seiner Arbeit nachgeht, den Bart, der sich auf der Brust in zwei Theile son-

bert, wie
togen sein
Bart rollt
Französi
lonial
punkt a
ist doch
genug.
schensw
Nauwe
nach den
den se
könnte
zu, wo
Fall sei
zeigen
vielleicht
König
werden,
deren
China
von der
das hin
Begner
lingen
Begeist
kommen
sie an
der M
sorgten
weniger
fürchtet
sal Br
fen wi
die fro
stohen
derer
französi
französi
stolz an
tigung
beeintr
Kanale
engle
teistlich
man
sie ern
wird a
über d
ris wu
von G
men.
nach i
feiten
jestäten
Moska
25. un
der A
Thron
nowit
30. de
Ueberf
Palata
rung D
Diner
für d
Fahrt
jährig
Semer
am 7.
am 9.
Peters
Deutsc
und a
mit ein
v. Sie
einem
Aufreg
einer
mehr
(Soll



bert, wie zwei Böpfe um den Leib. Nur an Sonn- und Fest-
tagen zieht er mit seinem üppigen Haarschmuck, und der
Bart stellt ihm alsdann bis zu den Fußspitzen hernieder.

Von Paris schreibt man der „N. Z.“: Die
Franzosen wollen mit aller Gewalt eine große Ko-
lonialmacht, und man kann ihnen von ihrem Stand-
punkt aus diesen Wunsch eigentlich nicht verdenken.
Ist doch auch in Deutschland dieses Bestreben rege
genug, wenn es auch leider nicht überall die wün-
schenswerthe Anerkennung und Unterstützung findet.
Man verpaßt bei uns die letzte Gelegenheit, so daß
nach wenig Jahren kein Ländergebiet mehr vorhan-
den sein wird, wo Deutschland eine Kolonie gründen
könnte. Die Franzosen sind praktischer und greifen
zu, wo sie etwas finden, wobei es allerdings der
Fall sein kann, daß sie einen allzugroßen Unge-
stüm zeigen und sich in Unternehmungen einlassen, die
vielleicht recht dornenvoll werden können. Mit dem
König Tüdic wird man ohne Schwierigkeit fertig
werden, aber es bleiben immer noch die Chinesen,
deren Haltung sehr unklar scheint. Ein Kampf mit
China ist aber eine der unberechenbarsten Sachen
von der Welt und es könnte leicht geschehen, daß
das himmlische Reich sich als ein ganz furchtbarer
Gegner entpuppte. Die Befürchtung vor Verwid-
lungen mit China ist es auch allein, die keine rechte
Begeisterung für die Tongking-Unternehmung auf-
kommen läßt, denn die vorsichtigeren Politiker, obgleich
sie an einen Krieg nicht glauben, möchten doch auch
der Möglichkeit aus dem Wege gehen. Mit sehr be-
sorgten Blicken schaut man auch nach dem Congo,
weniger weil man etwaige Vorstellungen Portugals
fürchtet, als weil man sehr wenig über das Schick-
sal Drogas beruhigt ist, wenn er auf Stanley traf-
fen wird. Während so an diesen beiden Punkten
die französischen Kolonialgelüste auf Hemmnisse zu
stoßen scheinen, bereitet sich am Suezkanal ein an-
derer Schlag vor, der zugleich französisches Geld,
französische „Civilisationsmission im Auslande“ und
französische Eitelkeit treffen soll. Die Franzosen sind
stolz auf den Suezkanal, den sie nicht ohne Berech-
tigung als ein französisches Werk betrachten. Ihn
beeinträchtigen, wie das durch Grabung eines neuen
Kanals geschehen würde, heißt die Franzosen aufs
engste verletzen, und der Unwille gegen den neuen
teufelischen Plan spricht sich um so heftiger aus, als
man sich sagen muß, daß man die Engländer, wenn
sie ernstlich wollen, von seiner Ausführung gar nicht
wird abhalten können.

Belgien.

Brüssel, 18. Mai. Die Mörder und Ver-
über des Inwendendiebstahls im Palais Royal zu Pa-
ris wurden nach der „Fr. Ztg.“ heute hier arretirt.

England.

London, 19. Mai. Gestern stießen unweit
von Grimsby zwei starkbesetzte Personenzüge zusam-
men. Ueber 60 Personen sind schwer verletzt.

Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Dem Vernehmen
nach ist das Programm für die Krönungsfeierlich-
keiten das Folgende: Am 20. Mai Ankunft der Ma-
jestäten im Petrowski-Palais, am 22. Einzug in
Moskau, am 23. Weihe des Reichshammers, am 24.,
25. und 26. Fasten des Kaiserpaars, Verkündigung
der Krönung, Ueberführung der Regalien in den
Thronsaal, am 27. Krönung und Diner in der Gra-
nowitaja-Palata, am 29. weitere Gratulationen, am
30. desgleichen und Theater-Festvorstellung, am 31.
Ueberführung der Regalien nach der Granowitaja-
Palata und Diner daselbst, am 1. Juni Ueberfüh-
rung der Regalien in die Drusheinaia-Palata und
Diner daselbst, am 2. Volksfest und Mittagstafel
für die Dorfältesten im Petrowski-Palais, am 3.
Fahrt nach dem Dreifaltigkeits-Kloster, am 4. 200-
jähriges Jubiläum des Preobraschenskiischen und
Semenowischen Leibregiments und Ball, am 5. Diner,
am 7. Einweihung der Erlöserkirche, am 8. Diner,
am 9. Militär-Parade und am 10. Rückkehr nach
Petersburg.

Petersburg, 20. Mai. Die Vertreter
Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs, Englands
und anderer Staaten bei der Krönung sind gestern
mit einem Spezialzug nach Moskau abgereist. Herr
v. Siers reiste heute dorthin ab.

In Moskau herrschte am Sonnabend, wie
einem Londoner Blatt gemeldet wird, ungeheure
Aufregung in Folge der Explosion einer Bombe in
einer belebten Straße. Mehrere Personen sollen
mehr oder weniger schwer verwundet worden sein.
(Soll dies wohl ein Vorspiel zur Krönung sein?)

Eine hervorragende Stelle in den Moskauer
Festlichkeiten wird ein Ballfest des deutschen Bot-
schafers, des Generals v. Schweinitz, einnehmen,
der gleichzeitig Doyen des diplomatischen Korps ist,
das durch die Anwesenheit des kaiserlichen Paares
ausgezeichnet werden soll. Von allen diplomatischen
Persönlichkeiten wird der deutsche Botschafter allein
die Ehre haben, das kaiserliche Paar zu seinen Gä-
sten zählen zu dürfen.

Samara (Rußland), 16. Mai. Durch den
gestern hier ausgebrochenen Brand sind mehrere Hän-
serviertel eingeebnet.

Auf der Balkanhalbinsel wird immer ein
kleines Revolutionsfeuerchen unterhalten, damit bei
gegebenen Gelegenheiten wieder ein großer Brand
ausbrechen kann. Unter den Albanesen gährt es
gegenwärtig, da in den österreichischen Gebietstheilen
dermalen nichts zu machen ist, schon wegen der
Trippelallianz. Den Albanesen wird versprochen,
wenn sie sich von der Pforte löstrennen, bekommen
sie ein selbständiges Fürstenthum unter einem öster-
reichischen oder italienischen Prinzen. Die russi-
schen Emisäre machen ihre Sache recht schlau; denn
sie fangen 2 Fliegen auf einen Schlag. Die Pforte
wird in Athen gehalten und wenn ein albanesischer
Aufstand ausbrechen und niedergeschlagen werden
sollte, so haben Oesterreich und Italien die Schuld
am Aufstande. — Fürst Alexander von Bulgarien
hat nach der Aufwartung beim Sultan auch dem
König von Griechenland seine Anstandsvisite gemacht
und ist dann nach Cetinje gegangen. Ob er Grie-
chenland zu einem Slavenbunde gegen Oesterreich
gewinnen wollte, wie man behauptet, lassen wir da-
hingestellt, glaublich ist es aber immerhin, daß Ruß-
land wenigstens keine Verbündete sucht, da große
nicht leicht zu haben sind. Auch in Kleinasien schürt
es unter den Armeniern und sorgt so, daß der Bänd-
stoff immer parat liegt.

Etwas vom Rüssen. Am 2. d. nahm der Czar die
Parade über einen Theil der Garnison ab. Nach derselben
begab sich das Kaiserpaar in den Nikolaisaal des Winterpalais,
um den dort erscheinenden Feldwebeln, älteren Regiment-
Hornisten und Tambours, den älteren Musikanten, Stabs-
trompetern und Paukenschlägern, sowohl der Garde, wie auch
der in der Umgegend von St. Petersburg stationirten Truppen,
ferner den Feldwebeln vom Vagantenkorps, von der Pawloff'schen
Musik, der Artillerie- und Kavallerie-Schule zum Hofmeister
Glück zu wünschen. Hierbei ist nun nichts Besonderes, wenn
man nicht das Bestreben des Czaren bemerken will, bei den
unteren Chargen des Militärs Stimmung zu machen. Aber
man höre weiter: Alle die genannten Mannschaften waren nach
der Anciennität in drei Reihen aufgestellt. Seine Majestät
begnügte die Anwesenden und gerühete. Jeden dreimal
zu küssen! Indem wir uns diesen Waffentanz vergegenwär-
tigen, fühlen wir, wie uns eine Käsehaut langsam über den
Näsen kribbelt. Man wird nicht allzuweit schreien, wenn man
die Zahl der Küsse, die der Czar an seine getreuen schau-
bärtigen Feldwebel und Hornisten austheilte, auf mindestens
fünfhundert veranschlagt. Um diesen Preis Kaiser von
Rußland zu sein, dünkt uns nichts weniger als begehrensworth.

Rumänien.

In Braila (Rumänien) wurde dieser Tage eine Hoch-
zeit gefeiert. Während des frühlichen Mahles erhob sich plötz-
lich einer der Gäste, der Fleischhauersohn Petrowitsch und
stürzte mit hochgeschwungenem Messer und lurchbar entstelltem
Gesichte unter dem Ausrufe: „Ich bin der Bräutigam!“ auf
die Braut los. Dieselbe stieß einen schrecklichen Schrei aus,
als sie der Wahnsinnige packte, aber mit Blitzeschnelle hatte
er sein scharf geschliffenes Messer ihr dreimal in die Brust ge-
stoßen, so daß sie sogleich todt zu Boden glitt. Der Bräuti-
gam, welcher den Wuthenden von rickodris gepackt hatte, er-
hielt während des Kampfes mit ihm so furchtbare Stichwun-
den, daß er innerhalb weniger Sekunden ebenfalls todt nieder-
fiel. Dies Alles war das Werk einiger Augenblicke und die
anwesenden Gäste waren vor Entsetzen starr, daß keiner daran
dachte, den Wahnsinnigen von seinem blutigen Beginnen abzu-
halten. Erst nachdem noch mehrere Personen schwer verletzt
waren, gelang es einem der Männer, dem Tobenden einen
Stuhl so vor die Füße zu werfen, daß er fiel.

Amerika.

New-York, 15. Mai. Am vorigen Sonn-
wätheten an verschiedenen Orten von Missouri Wir-
belstürme, wobei 17 Personen getödtet und 77 ver-
letzt wurden.

Ein vertuschter Criminalfall.

(Fortsetzung.)

„Dieser Mensch scheint kein Herz zu besitzen,“
sagte Emilie, „er ist ein eiserner Fels, dem ich an
Deiner Stelle nicht vertrauen würde.“

„Auf einen Felsen stützt es sich gut,“ entgeg-
nete der Vater, während er den Braten transpirirte.
„Es ist wahr, von Sentimentalität ist keine Spur in
diesem Manne.“

„Er ist der böse Engel unseres Hauses,“ tönte
es in Emilien's Innern, „er muß, muß fallen. Wie

höhnisch kalt er blickte! Es ist entschieden, ich muß
uns retten.“

Je mehr sie aber den Vater drängte, desto mehr
befestigte sich Heribert in dessen Vertrauen und desto
mehr entschiedenen Widerstand fand die Tochter.
Eines Tages, Heribert mochte einige Monate schon in
dem Ludwig Schmid'schen Hause als Disponent und
Prokurist verweilen, sagte der Vater sogar auf das
energische Drängen Emilien's, den jungen Mann zu
entlassen: „Ich habe ihn geprüft und zuverlässig in
jeder Beziehung gefunden. Du sollst ihn kennen ler-
nen, wie ich ihn kenne, und Du wirst Deine Ansicht
über ihn ändern. Man hat ihn mit großen Summen
bestechen wollen, er hat sie ausgeschlagen. Ich weiß
das nicht von ihm, er macht von sich kein Aufsehen.“

„Niemand ist ihm zugethan, diesem Mann ohne
Herz,“ entgegnete Emilie.

„Weil er einen seltenen scharfen Blick besitzt, daß
kein Unrecht geschieht, das er nicht wahrnimmt, keine
Pflichtverletzung, die er nicht bemerkt. Auch besitzt er
Herz, freilich nicht jenes blinde, unbestimmte Gefühl,
welches man fälschlich Güte nennt; aber ein Herz für
das Geschäft.“

„Zahlenmaschine!“ rief Emilie unwillig, aber
der Vater lächelte: „Solche Zahlenmaschine ist mir
gerade recht. Uebrigens besitzt er nicht nur kaufmän-
nisches Wissen, sondern auch gute musikalische Kennt-
nisse; er soll die Geige zum Entzücken spielen.“

„Ich bin fest überzeugt, daß in seiner Brust
höllische Leidenschaften toben.“

„Leidenschaften? Du bist eine Thörin,“ versetzte
Ludwig Schmid; „aber Du sollst Dein Unrecht gegen
ihn einsehen, sollst von Deiner grundlosen Antipathie
geheilt werden — ich werde ihn in unsern Kreis ein-
führen, morgen bei der Soirée.“

„Das hast Du noch bei keinem Buchhalter ver-
sucht, meinte die Tochter.“

„Ich habe auch noch keinen wie Freischmid be-
lassen. Du sollst von Deinen Vorurtheilen zurück-
kommen.“

„Ich werde ihn nicht beachten.“

„Das magst Du halten, wie Du willst, aber
Geringschätzung werde ich nicht dulden. Hast Du
mich verstanden?“ Mit den Worten entfernte sich Lud-
wig Schmid von Emilie, die den Thränen nahe war.
All ihre Bemühungen hatten nur dahin geführt, dem
Verhasteten Auszeichnungen einzutragen. Sie ging auf-
geregt in ihrem prächtigen Boudoire auf und nieder,
ihr kleiner Fuß trat unwillig den getäfelten Fußboden.

„Er muß unterliegen, ich will's,“ sagte sie im
Selbstgespräche, „meinem Vater sind die Leidenschaften
verhast, er soll sich in ihnen vor ihm zeigen. In
dem kleinen Salon wird gespielt — Papa duldet es,
obgleich er es haßt und die Spieler verabscheut.
Prächtig! ich werde den Baron von Wieden in mein
Vertrauen ziehen. Es müßte mich Alles täuschen,
wenn der Mensch nicht in die Schlingen fielen. —
Emilie, was willst Du aber thun? Ist das recht?
Ist das gut? — Ich befreie uns von diesem Men-
schen, den Alles haßt, der den armen Jerichau in mei-
nes Vaters Namen zu Grunde gerichtet hat; ich lehre
meinen Vater seinen bösen Engel kennen.“

Jedes Weib besitzt das Talent zur Intriguan-
tin, diese Gabe schläft und erwacht nur, wenn das
Weib gereizt wird, wenn sie den Feind bekämpft.
Emilie war noch nie die krummen Wege gegangen,
welche die Intrigue verlangt, aber es wurde ihr nicht
schwer, sie zu betreten. Werkzeuge zur Ausführung
ihres Planes fand sie leicht in dem Baron von Wie-
den und seiner Schwester, so daß eine kleine Ver-
schwörung gegen den nichts ahnenden Heribert Frei-
schmid bestand, um ihn aus der Gunst seines Herrn
zu verdrängen.

Uebrigens sah Emilie sogleich, daß sie sich in
dem Punkte geirrt hatte, Heribert werde ein plummes
Betragen an den Tag legen. Das war nicht der Fall.
Mit eben solcher Zurückhaltung und bestimmtem We-
sen bewegte sich der Disponent des Hauses Ludwig
Schmid und Compagnie.

Als einige Concertstücke von anwesenden Dile-
tanten vorgetragen wurden, forderte sein Chef ihn auf,
auch sein Talent leuchten zu lassen.

„Ich treibe die Musik nur, um mich zu erhei-
tern, oder in Löhnen auszudrücken, was mir das Innere
bewegt, und dem ich keine Worte zu geben vermag.
Das ist nicht genug, sie öffentlich hören zu lassen.“

Diese Entschuldigung wollte Emilie nicht gelten
lassen, die in der Nähe stand. Sie brachte ihm eine
vorhandene Geige und bat ihn dringend, zu spielen.

Wenn sie beabsichtigte, ihn bloßzustellen, so täuschte sie sich. Heribert nahm das Instrument und zeigte, indem er es prüfte, daß er gerade kein Stämper sei. Als er dann vortrat und wirklich spielte, entzückte er die Anwesenden durch seinen gluthvollen Vortrag, der, wie ein anwesender Kenner sich aussprach, die wilden Dämonen durch eiserne Willensgewalt gebändigte zeige.

Heribert empfing Lobsprüche, und der Baron von Wieden bemächtigte sich seines Armes, um ihn in das Nebenzimmer zu führen, wo die Vorbereitungen zum Spiele getroffen waren. Hier wurde er aufgefordert zu spielen, zu pointiren. Heribert weigerte sich energisch, daß Hazardspiel habe für ihn keinen Reiz, ja, er sei ihm grundsätzlich feindlich. Man stellte sich empört; er blieb fest.

Jetzt trat Emilie hinzu und forderte ihn auf, da er

wahrscheinlich sein Geld zu schonen habe, für sie zu pointiren. „Allerdings,“ erwiderte der junge Mann, bin ich nicht so reich, um zu vergeuden, was das Kartenspiel kosten kann; wäre ich es aber auch, dann wüßte ich eine bessere Art, mein Vermögen zu genießen. Für Sie pointiren, Fräulein, hieße aber, Sie zu dem Spiele verföhren. Das will ich, das werde ich nicht.“

Man fand dies abgeschmackt, stellte sich beleidigt und suchte ihm so die Festigkeit zu erschüttern. Er widerstand und wollte sich aus dem Zimmer entfernen. In diesem Augenblick sprang Wieden, der über den Widerstand im hohen Grade erregt war, auf ihn zu und rief ihm zu, ihn beim Rock zurückhaltend: „Sie sollten es sich zu einer Ehre anrechnen, wenn ein Mann wie ich Sie zum Spiele auffordert.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebetbüchlein des seligen Gottesmannes Dr. Martin Luther aus seinen eigenen geist-, trost- und lebensvollen Worten gezogen. In neuer Auswahl herausgegeben vom Calwer Verlagsgesellschaft. Calw u. Stuttgart 1883. Verlag der Vereinsbuchhandlung. 120 S., Preis 50 S., geb. 1 M. Borräthig in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

An Gebetbüchern ist wohl kein Mangel, das vorgenannte aber sucht nicht bloß dem deutschen Volke den betenden Luther, den sieghaften Helden im Gebet vor die Seele zu führen, sondern auch ihm eben an dem Wüde dieses Beters eine Anleitung zum Beten zu geben. Würde sie befolgt, so wäre das einer der schönsten Lutherjubiläumsgeschenke für unser Volk. An Wehrung des Wissens ist ja kein Mangel, auch vielfach nicht an Fleiß zu allerhand guten Werken. Aber das ist gewiß nicht zu läugnen, daß es mit unserem Beten schwach bestellt sei. Wer sich nicht schämt zu bekennen, daß er im Beten noch ein Anfänger und Schüler sei, möge bei Luther in die Lehre gehen, um recht beten zu lernen.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Gras-Verkauf.
Am Mittwoch den 23. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
aus den Staatswaldungen der Markungen Nagold und Rohrdorf.
Zusammenkunft beim Revieramt.
Nagold, 21. Mai 1883.
R. Revieramt.

**Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf**
am **Mittwoch** den 23. Mai d. J.
im Distrikt Bühl, Abth.
Wäse:
200 Nm. Nadelh.-Scheiter u. Prügel,
100 Nadel-Stochholz,
300 Stück Laubholz-Wellen,
9000 Nadelholz-Wellen.
Abfuhr sehr günstig.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am oberen Eck des Schlags Wäse auf der sogenannten Heerstraße.
Gemeinderath.

**Revier Altenstaig.
Stammholz-Verkauf.**
Am Montag den 4. Juni,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Altenstaig aus Schönbardt Abth. 2 Hohenbrunnen und Scheidholz, der Hut Böfingen: 1322 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 1887 Fm.
Altenstaig Stadt.
Wegbau-Arbeiten.
Die Herstellungsarbeiten des durch Hochwasser beschädigten Holzabfuhrwegs in der Markthalde sollen im Weg schriftlicher Submission vergeben werden. Es beträgt der Voranschlag bei der Erdarbeit 95 M.,
Pflasterarbeit 15 M.,
Maurerarbeit 770 M. 26 S.
Zusammen 880 M. 26 S.
Die Offerte sind längstens bis Sonntag den 27. d. M. einzureichen und werden am Montag den 28. Mai 1883, Nachmittags 4 Uhr, geöffnet werden. Jeder Submittent hat tüchtige Bürgschaft zu leisten; fremde Unternehmer haben beglaubigte Vermögenszeugnisse beizulegen.
Voranschlag und Ausführungs-Vorschriften können auf dem Rathhaus eingesehen werden.
Den 14. Mai 1883.
Gemeinderath.

**Revier Wildberg.
Holz-Verkauf.**
Montag den 28. Mai,
Vormittags 9 Uhr,
aus Abtswald, Abth. Ebene und Scheidholz vom Thiergärtle: 116 Nm. Nadelholzscheiter, 110 Nm. dto. Prügel und Anbruch, 2590 Stück gebundene Nadelholzwellen und 180 St. dto. ungebunden. Zusammenkunft im Schlag am Rothfelderweg.

**Revier Wildberg.
Rothfornen-Verkauf.**
Samstag den 26. Mai,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhaus in Calw aus Abtswald, Abth. 1 u. 2: 532 St. Langholz mit 20 Fm. II., 191 III., 177 IV. Classe, 140 St. Sägholz mit 3 Fm. I., 44 II., 22 III. Classe.

**Kuppingen.
Eichen- und Buchen-Verkauf.**
Am Freitag den 25. Mai werden im hiesigen Gemeindevald 113 Stück Eichen und Abschnitte von 4-13 m Länge, 33-72 cm. Durchmesser, von 0,30-3,22 Fm. Mehgehalt, zusammen 143 Fm. verkauft, die Hälfte für Küfer und Schreiner geeignet, ca. 25 geschälte Wagner- und Bau-Eichen und ca. 50 dto. Wagnerstangen; ferner 36 Buchen von 3-8 m Länge, 32-59 cm. Durchmesser, von 0,32 bis 1,63 Fm., zusammen 20,73 Fm.
Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr auf der Herrenberg-Nagolder Straße Waldmeisteramt.

**Rohrdorf.
Die kath. Stiftpflege hat gegen gesetzliche Sicherheit 600 Mark zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Weber.
Der von J. A. Schawewer in Neulingen erfundene **Leder-Verbstoff** in Fäschchen à 60 S ist wieder zu haben bei
G. W. Kaiser.**

Hofgüter- und Wirthschaften-, sowie Mühlen-Verkauf.
Mehrere Anwesen von 10-300 Morgen Güter mit schönem Obstwuchs, sowie Waldungen bester Bodenbeschaffenheit, mit todt und lebend. Inventar, größtentheils in nächster Nähe der Stadt **Ravensburg** hat um annehmbaren Preis zu verkaufen.
Näheres durch Beischluß 1 Briefmarke.
Hochachtend
Hermann Sennner,
Commissions-Agenturgeschäft **Ravensburg.**

Soeben ist erschienen und in der G. W. Kaiser'schen Buch. zu haben:
Biblische Geographie
für Schulen und Familien.
Mit vielen Bildern und einer neuen Karte des hl. Landes.
10. völlig ungarbeitete Auflage.
Von Imm. Frohnmeyer, Prof. am Schullehrerseminar in Nagold.
Ca. 350 S. Broch. M. 1. 50.
In der vorliegenden neuen Auflage sind vor allem die natürlichen Verhältnisse Palästinas den Forschungen der letzten Jahrzehnte entsprechend behandelt und erimalms im Zusammenhang dargestellt worden. Hieran schließt sich die Ortsbeschreibung unter Auführung sämtlicher in der Bibel genannten Ortschaften. Der zweite Theil behandelt die Länder der Heiden: Syrien, Aegypten, Arabien, Babylonien, Kleinasien u. s. w. unter besonderer Berücksichtigung der für den Bibelleser wichtigen Punkte (z. B. Paradies, Wüstenzug, Wüstenfabel 1 Mose 10 u. s. w.). Auch in diesem Theil bietet das Büchlein eine den neuesten Forschungen entsprechende Ergänzung selbst zu unsern großen geographischen Handbüchern.

**Nagold.
Ein bis zwei Gypsergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei Gypfermeister Walz.

Fahrniß-Auction.
Begen Wegzug verkauft der Unterzeichnete am Freitag den 25. d. M., von Morgens 9 Uhr an, gegen baare Bezahlung: eine Parthie noch neue größere und kleinere Fässer und Korbfässchen, zwei Eimer Most, ca. 10 Gr. Heu, 1 noch neuen Strohhübl, 1 Federmwagen, 1 Schlitten, 1 Reitjattel, verschiedenes Pferdegeschir, 12 junge Hühner, 25 neue Bienenkästen, ca. 25 Strohhörbe, verschiedenes Schreinwerk und allgemeinen Hausrath.
Kaufmann Roth in Kuppingen.

Neben der beliebten **Alizarintinte** das Fläschchen à 35 und 60 S, führen wir eine gute **Schul- & Kanzleitinte**, offen, **Kaiserintinte**, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen.
G. W. Kaiser'sche Buch.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Gebetbüchlein des seligen Gottesmannes Dr. Martin Luther aus seinen eigenen geist-, trost- und lebensvollen Worten gezogen, in neuer Auswahl. Preis brosch. 50 S.

Frucht-Preise:
Nagold, den 19. Mai 1883.

Neuer Dinkel	6 70	6 32	5 85
Bernen	—	9 50	—
Haber	6 90	6 30	5 90
Gerste	8 —	7 62	6 90
Mählfucht	—	8 50	—
Bohnen	—	7 —	—
Weizen	10 50	10 10	9 50
Roggen	9 —	8 93	8 —

**Nagold, den 19. Mai 1883.
Bismalien-Preise:**

Butter	1 Pfund	1 M. 5 S
2 Eier	—	9 S

Altenstaig, den 17. Mai 1883.

Neuer Dinkel	7 —	6 63	6 20
Haber	7 30	6 88	5 80
Gerste	8 —	7 94	7 50
Mählfucht	8 50	8 25	8 20
Bohnen	—	7 20	—
Weizen	10 60	10 54	10 50
Roggen	10 50	9 58	8 30
Erbsen	—	12 —	—
Zinsen-Gerste	—	8 —	—
Weißkorn	—	10 —	—

Frankfurter Goldkurs vom 19. Mai 1883.

20 Frankenstücke	16 M. 22-25 S
Englische Sovereigns	20 „ 39-44 „
Russische Imperiales	16 „ 73-78 „
Dufaten	9 „ 65 „
Dollars in Gold	4 „ 20-24 „